

Hugo Suter und Anton Fluri (als Gast von Suter) in der Galerie in Lenzburg (Staffelbach)

Doppelausstellung in der «Galerie in Lenzburg»

1.9.94 AT

Die verborgenen Gesichter der Dinge

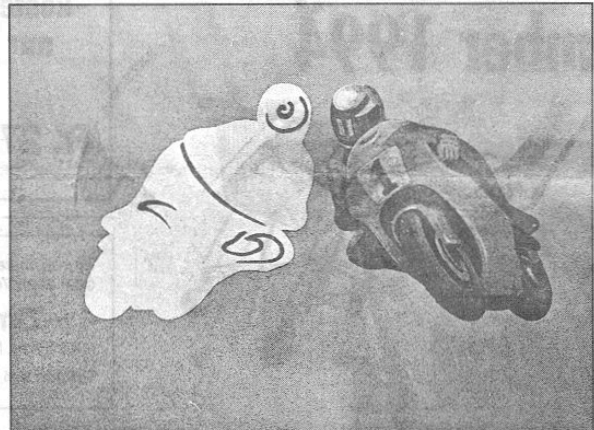
Werke von Hugo Suter und Anton Fluri

ANNELISE ZWEZ

Hugo Suter (*1943) ist einer der wenigen Aargauer Künstler, von denen man, internationaler Vernetzung zum Trotz, behaupten darf, dass sie die Kunstschaffenden der Region, in welcher sie tätig sind, mitprägen. Suters Verharren im Erforschen der Wahrnehmungsvielfalt von Form und Bild hat in vielen Werken anderer Künstler Spuren hinterlassen. Seit rund 20 Jahren lebt er am Hallwilersee. Das Seetal als (sein) Lebensraum ist seither primäres Objekt seiner künstlerischen Recherchen, allerdings nicht im Sinne von Abbild, eher schon von In-Bild. Denn die Triebfeder des Künstlers ist Beobachten, Experimentieren, Überdenken, Umsetzen, und dies stets in bildnerischen Kategorien. Das heisst, die Forschungsrichtung hat etwas mit Sehen, mit Hindurchsehen

zu tun, und dies nicht nur optisch, sondern auch erkenntnisthaft.

Die reiche Ausstellung, die Hugo Suter in der Galerie in Lenzburg eingerichtet hat, zeigt dies eindrücklich und vielfältig. Da ist als zentrales Element eine Glasscherbe, herausgefallen aus einem Fenster seines neuen, grossräumigen Ateliers in Birrwil. Für Suter ist sie zum Spiegel der Beobachtung geworden. Was sah man einst durch das kleine amorphe Feld: Äste. Wie verhält sich die Form, wenn man sie schräg betrachtet, wie sähe sie aus, wenn sie ein Volumen wäre, welche Farbwerte nimmt sie an auf dem Tisch, wann ist sie transparent, wann spiegelt sie. Suter spricht vom Paradox der «Ganzen Scherbe» und weist damit auf den Kern, nämlich, dass im Teil immer auch das Ganze enthalten ist. Und plötzlich wird die Physik



Das doppelte Gesicht: Miniatur von Hugo Suter.

zur Metaphysik, das Greifbare zum Philosophischen.

In Suters Arbeitsweise gibt es Berührungspunkte mit den Naturwissenschaften, zum Beispiel, wenn er Farbnuancen setzt, deren Wert er vorher mit einem Messgerät genau bestimmt hat. Immer bleibt er aber der Künstler, der sich im Laufe der Zeit ein ganz eigenes Bild-Repertoire erarbeitet hat, das es mit neuen Aspekten zu vernetzen gilt. So tauchen zum Beispiel die Fotografien, die Suter schon vor Jahren von der vertikalen Mitte des Sees gemacht hat, immer wieder in neuen Zusammenhängen auf, als wollte der Künstler den Standort zwischen Ausblick und Einblick immer wieder positionieren.

Ähnliches gilt für das Bild von Caspar Wolf, der vor der Beatushöhle sitzt und malt; in der Reihe der «Scherben» setzt es Suter ein, um die Form-Drehungen und -Winkelpositionen des Glasstücks nachvollziehbar zu machen. Und die See-Schnitt-Fotografie erscheint unter anderem als Metapher in der Untersuchung eines aus Ästen geflochtenen Kranzes, analog zum Schnitt durch einen Baumstamm, den Hugo Suter in Beziehung zu verästelten Zweigen stellt. Eine ganz andere Gruppe von Bildern beschäftigt sich mit Zeitungsbild-Metamorphosen, wobei die Spannweite vom Suzuki-Motorrad, das im Formspiegel zum japanischen Gesicht wird, bis zum Kaffeefleck, der sich zum Helikopter entwickelt, reicht.

Anton Fluri: Blicke aus dem Dunkeln

Hugo Suter hat für den Aargau nicht zuletzt darum Bedeutung, weil er sich immer wieder für andere Kunstschaffende einsetzt. So war es sein Wunsch, zusammen mit Anton Fluri in Lenzburg auszustellen. Die Malerei Fluris ist schon mehrfach an Aargauer Jahres- und Kuratoriumsausstellungen markant aufgefallen. Da verbindet sich eine altmeisterliche, primär grau/braun/schwarze Farbpalette mit Gesichtern und Szenen, die etwas Alpträumhaftes ausstrahlen. Der Malstil erinnert zum Teil an die dreissiger Jahre, nimmt aber da und dort auch varlin-hafte Züge an. Was durch die einsam in der aktuellen Kunstszene stehende Malerei hindurch betroffen macht, ist die Ausstrahlungskraft der Bilder: Ein Gesicht, das, obwohl sichtbar, im Dunkeln verharrt; Arbeiter, die, von Aufpassern bewacht, mitten in der Landschaft mit Schubkarren Erde wegführen – eine KZ-Situation, die aber in keiner Weise illustrativ oder provokativ wirkt, sondern eher wie ein Trauma. Nur drei kleine Bilder, Ausschnitte aus einem nicht beendigten, grossen Bild, zeigen – neben dem Selbstporträt – weiche, feine, fast transparente «Haut»: Die andere Seite.

Die Ausstellung in der «Galerie in Lenzburg» dauert bis zum 1. Oktober. Sie ist Mi, Do, Fr 15 bis 18.30 Uhr, Sa/So 14 bis 16 Uhr geöffnet.



Bedrohlich: «Der Maler» von Anton Fluri.

Fotos: az